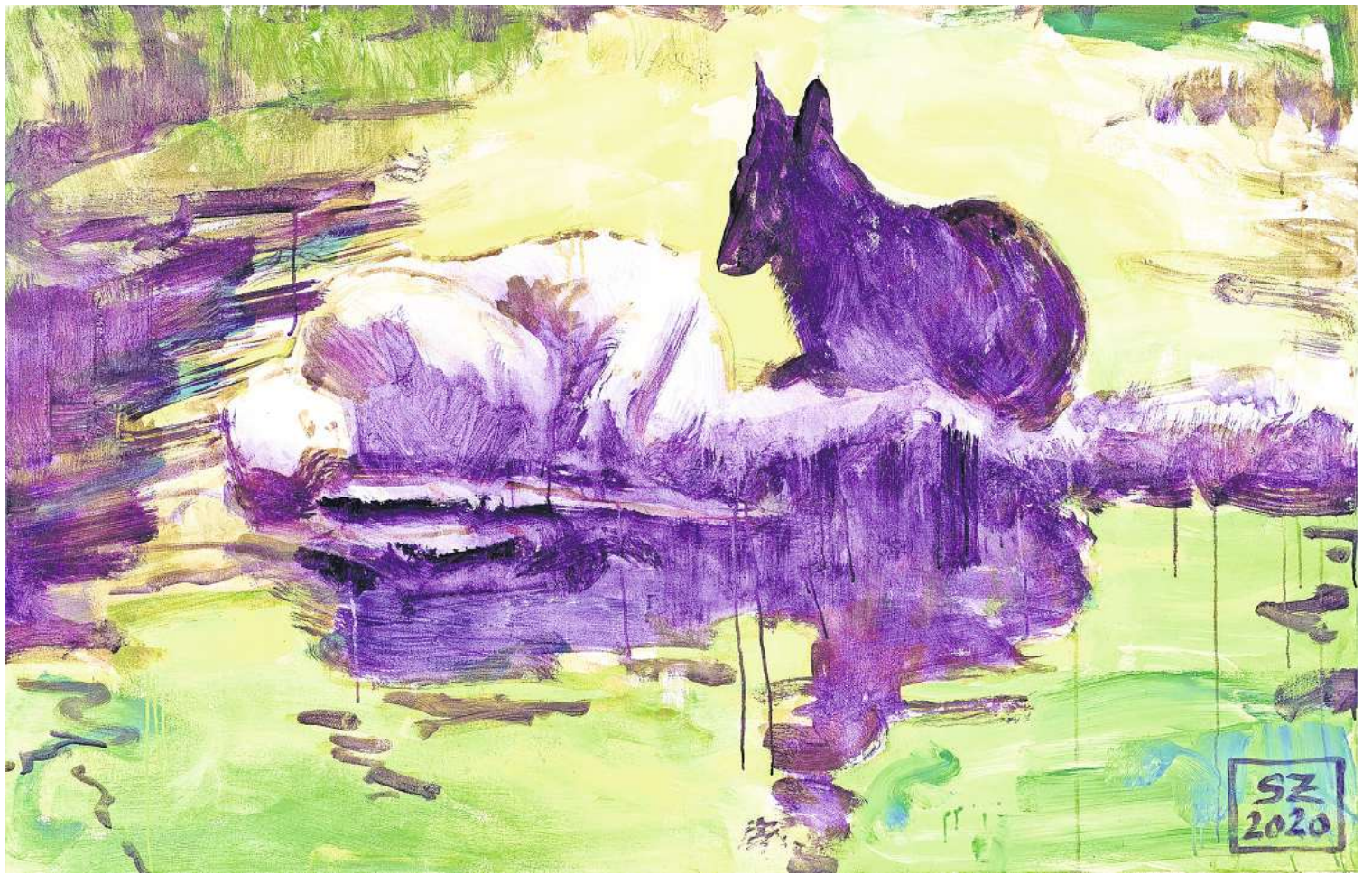


Nackte Tatsachen und pure Rebellion im Malbunker

Zum 29. Mal präsentieren die OSTSEE-ZEITUNG und der Kunstverein zu Rostock in der OZ-Kunstabörse am 26. November zeitgenössische Positionen aus MV. Heute im Porträt: Markusz Schöne aus Dorf Mecklenburg – ein Künstler mit sehr großem Œuvre.



Markusz Schöne, Heimkehr, Acryl auf Leinwand, 2020, 95x150 cm, 1650 Euro

FOTOS: THOMAS HÄNTZSCHEL

Zur Person

Markusz Schöne wurde 1967 in Wismar geboren. Von 1987 bis 1993 hat er Malerei und Grafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig studiert, unter anderem bei Prof. Ulrich Hachulla und Prof. Rolf Kuhrt. Von 1993 bis 1994 machte er seinen Master of Fine Arts in Druckgrafik am Edinburgh College of Art. Anschließend ging Schöne zwei Jahre auf Weltreise. **Von 1997 bis 2003** lebte er in den USA, ließ sich in Maine zum Bootsbauer ausbilden. Von 1998 bis 2018 arbeitete Schöne als Illustrator für Fachzeitschriften und Bücher in Deutschland, den USA und der Schweiz, war jahrelang wissenschaftlich-archäologischer Zeichner. Seit 2019 lebt er in Dorf Mecklenburg.

ist, dass ich an einem Tisch sitze und zeichne. Auf meinem Erste-Klasse-Zeugnis stand: „Markusz will Maler werden“, erzählt er und lacht. Schönes Talent wird früh gefördert. Darüber, dass er Kunst studiert, ist sein Vater wenig begeistert. Aber Schöne setzt sich durch. „Ich war schon immer ein Dickkopf.“

Mit dem Kopf durch die Wand – das brachte ihm in jungen Jahren viele Probleme ein. Weil er gegen das DDR-Regime aufbegehrte und Sprüche, wie „Bürger, entscheide dich – Flucht oder Kampf“, vor das Tor zur damaligen Mathias-Thesen-Werft in Wismar pinselt, wird Schöne verfolgt. Insgesamt dreimal hat man ihn inhaftiert. „Zweimal wurde ich exmatrikuliert.“

Das Ende der DDR habe er dennoch nicht gewollt, sondern deren Erneuerung. Reformen kamen nicht, stattdessen die Wende. Von der Wiedervereinigung ist Markusz Schöne enttäuscht und flieht schon ins Ausland. Gefühle, die er wie Gepäck mit sich trägt, verarbeitet er in der Kunst. „Mir ist die Heimat entglitten. Der Verlust ist ein großes Thema für mich.“

Unzählige Male hat er es mit Acryl, Ölfarbe, Bleistift oder Kohle auf Leinwand und Papier gebannt. In seinem Malbunker stapeln sich Kunstmappen. „Wenn ich male, dann manisch“, gesteht Schöne und lacht. Sein Œuvre ist vielfältig: Expressive Malerei trifft auf zarte Zeichnung, realistisches Porträt auf hinter sinnige Illustration, handtellergroßes Stillleben auf lebensgroße Szenerie. An Nachschub mangelt's nicht. In seinem Kelleratelier arbeitet Markusz Schöne an neuen Werken. Und die nackten Herthas schauen zu.



Markusz Schöne in seinem Atelier in Dorf Mecklenburg.

mentiert er Grabungsfunde in der Schweiz und in Ägypten. In Schottland zeichnet er die neolithischen Tempelanlagen, die Forschende auf den Orkney-Inseln freilegen.

Nun aber ist er auf dem platten Land gestrandet. In einem Neubaublock lebt er mit seiner Partnerin, Schmuckdesignerin Susanne Tonn, in einer Dreiraumwohnung. „Eine Notlösung.“

Eigentlich wollte Schöne nach 13 Jahren in der Schweiz jetzt wieder in Schottland arbeiten. „Da kam der Brexit dazwischen. Einstellungsstopp“, bedauert er.

25 Jahre hat er nicht in Deutschland gelebt, hat Südsee, Australien, Amerika und Asien bereist. In der Ferne wird er zum Heimatmaler – im übertragenen Sinne. Die Grenzen, der übermächtige Staat, das Gefühl,

sich nicht frei äußern zu können: Was Schöne in jungen Jahren in der DDR erlebt hat, spiegelt sich bis heute in vielen seiner Bilder wider. Vergangenheitsbewältigung, die nicht den Massengeschmack trifft und – zum Leidwesen des Künstlers – gerade in seiner Heimat auf Unverständnis trifft.

„Bei Ausstellungen in den USA oder Schottland musste ich nichts erklären, da war den Leuten klar, worum es geht. In Mecklenburg stehen die Leute mit fragenden Gesichtern davor. Nach dem Motto ‚Was willst du überhaupt?‘, sagt Schöne.“

Was er will, ist, sich und seine Ideale mit Kunst ausdrücken, ohne viele Worte darum machen zu müssen. Schon als Knirps küsst ihn die Muse. „Meine älteste Erinnerung

erklären, da war den Leuten klar, worum es geht. In Mecklenburg stehen die Leute mit fragenden Gesichtern davor. Nach dem Motto ‚Was willst du überhaupt?‘, sagt Schöne.“



„Die Taube“, Kaltadelradierung (1/3), 1991, 50x65 cm (Platte) 61,5x77 cm (Blatt), 540 Euro

Vorab bieten

Wenn Sie eine Arbeit ersteigern wollen, können Sie bereits jetzt ein Gebot abgeben. Der endgültige Zuschlag wird allerdings erst bei der Auktion in Rostock am 26. November erteilt.



Gebot abgeben: QR-Code scannen oder im Internet auf ostsee-zeitung.de/kunstboerse gehen



„Ausnahmestandard“, Kohle auf Papier, 1993, 68,5x98,5 cm, 1500 Euro